

Geheimt täglich
nachmittags mit Aufnahme
der Ges. und Feiertage.

Abonnementspreis
monatl. 60 A., 1/2jähr. 1.50 A.
jährum. freies Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatl. 10 A., 1/2jähr. 60 A.

Volkshblatt

Insertionsgebühren
betragen für die 6spaltige
Reihe über deren Stamm
15 A. für Wohnung-,
Berufs- und Verfallungs-
anzeigen 10 A.

Inserate für die tägliche
Nummer müssen spätestens
vormittags 1 1/2 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
einigungsliste unter Nr. 6385.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 222

Halle a. S., Donnerstag den 22. September 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter und Parteigenossen! Eure Gegner machen sich über Euch lustig und behaupten, Ihr hieltet den Vierhundert nicht aufrecht! Beweist es Ihnen, daß Ihr einig seid und sorgt für den Sieg Eurer Partei, damit Euren Widersachern endlich einmal der Mund gestopft werde!

Staatshilfe.

M. Seitdem die Cholera in Hamburg durch die Schuld des dortigen Gschlechter-Regiments in sich eifriger Weise wütet, hat sich der Notstand der Hamburger Arbeiterbevölkerung, in ungeheurem Maße vermehrt. Durch die sich notwendig machenden Makregeln ist die herrschende Arbeitslosigkeit beinahe gänzlich, wodurch das Elend unter den Arbeitern weiter Platz gegriffen hat. Die Seuche findet mitten bei den kraft- und kraftlosen Körpern wenig Widerstand und rafft Tausende weg. Um die Opfer zu verringern, wäre vor allem notwendig, den Armen eine kräftige Nahrung zu verschaffen, damit ihre Leiber widerstandsfähiger würden.

Es ist denn auch von unseren Genossen darauf hingewiesen und Staatshilfe verlangt worden. Statt dessen schreit man den Betreffenden und glaubt mit der Privatwohltätigkeit auszukommen, was doch grundfalsch ist, vorzüglich solchem Elend gegenüber.

Trotzdem Hamburg nur ein kleines Staatsgebiet ist, so ist es aber ein reiches, das ohne Hilfe des Deutschen Reiches das Nötige leisten kann. In gemeinlichen Wäldern finden wir den Reichthum Hamburgs nachgewiesen, freilich nicht zu dem Zweck, um die Staatshilfe zu begründen, belästige nicht, sondern um anzuzeigen, was durch die Kapitalgier des Handels durch die Seuche für das Kapital auf dem Spiele steht.

Danach betrug das arbeitende Kapital der Hamburger Aktengesellschaften im Jahre 1889/90 die schöne Summe von 457 230 450 M. Außerdem waren bei 13 Banken 132 116 150 M., bei 25 Dampfschiffgesellschaften 88 754 000 M., bei 25 Versicherungsgesellschaften 12 026 000 M. ohne die 35 942 000 M. betragenden Verbindungen der Aktionäre, bei 17 Brauereigeldschaften 27 873 100 M. und bei 121 Industrieergesellschaften 196 461 200 M. angelegt.

All diesen Reichthum haben die Arbeiter mit Schonen helfen, ergo haben sie ein Recht daran zu partizipieren resp. Staatshilfe zu verlangen. Diese zu bewilligen fällt aber den Hamburger Geldbesitzern nicht ein. Denn als Doktor Gieseler, in der Sitzung der Stadtverordneten am 15. d. M. für die notleidende, arme Bevölkerung und den gleichfalls notleidenden Mittelstand Staatshilfe verlangte, fand er damit keinen Anklang. Wenn selbst im jetzigen Augenblick die Herren nicht dafür zu haben sind, so läßt dies keinen Zweifel zu, wie sie über Staatshilfe für die Armen denken.

Staatshilfe soll wohl den Kapitalisten, wie z. B. bei Aktienunternehmungen, Dampferpensionen und zur Profitmacherei in Afrika gewährt werden, aber nicht den hungernen Arbeitern. So wie die Hamburger Gewaltigen über die Pflichten des Staats, ebenso denken ihre Klassengenossen anderswo.

Es ist doch eigentlich selbstverständlich, daß überall da, wo

des einzelnen Kraft nicht ausreicht, die organisierte Gesellschaft einzutreten hat. Wer dies leugnet, ist entweder ein Egoist oder ein Dummkopf. Tritt die organisierte Gesellschaft, tritt der Staat oder nicht ein, so zeigt dies eben, daß er noch auf einer sehr unvollkommenen Stufe steht, daß er anders organisiert werden muß. Diese Notwendigkeit stellt sich von Tag zu Tag immer mehr heraus. Denn was thut der heutige Staat gegenüber der herrschenden Arbeitslosigkeit? — Sucht er dieselbe zu heben, verschafft er den Arbeitslosen Arbeit? — Bis jetzt haben wir davon nichts gehört noch gesehen. Im Gegenteil, wir sehen den Staat als Unternehmer genau so wirtschaften, wie die anderen Unternehmer. Arbeiterentlohnungen, winziger Arbeitslohn sind bei ihm gang und gäbe, je nachdem es ihm in den Kram paßt. Alle Untugenden des Unternehmertums hat er sich angeeignet, finden wir in trauter Gemeinlichkeit bei ihm vertreten.

Trotz des Notstandes, der in wahrhaft erschreckender Weise zunimmt, trotz der Gewißheit, daß die Privatwohltätigkeit nicht ausreicht und im übrigen auch demoralisierend auf die Armen wirkt, trotz der Volksversammlungen, in denen die Massen gegen das herrschende Elend protestieren und Mithilfe verlangen, verweigern die maßgebenden Gewalten sich nur zu Euxanten und lassen Arbeitslosigkeit, Not und Elend ruhig fortwachen, lassen Notstand Notstand sein und hülfen sich in ihr übliches Schmeigeln. Sie brechen daselbst nur, wenn der Arme lebens auf der Straße niederfällt oder durch Selbstmord seinen Leben ein Ende macht, indem sie den Namen des Elendes in den amtlichen Organen registrieren, oder wenn der Arme bettelnd von Ort zu Ort, von Haus zu Haus geht, indem sie ihn auf die Verordnung gegen die Betteln aufmerksam machen und ihn auf einige Tage in die überfüllten Gefängnisse sperren; sie brechen das Schmeigeln weiter, wenn der Hungernde, durch Verzwelgung getrieben, das Eigentum anderer verlest, um im Gefängnisse Ruhe und Brot zu finden, indem sie ihm Ruhe und Brot hinter Eisenkäfen gemahnen, oder wenn ein Arbeiter, über die traurigen Verhältnisse ergrimmt, seinen Jang nach ihrer Meinung allzufreien Lauf läßt, dann lautet ihre Antwort: Gefängnis! Zuchthaus! Das ist die Staatshilfe nach dem Geizen der Bourgeoisie, der Mandchetermänner, die dem Staat nur die Rolle eines Gendarmen oder eines Nachtwächters zugeföhren, alles andere aber dem notwendigen Lauf der Dinge überlassen will.

Reine wirkliche Staatshilfe für die Armen, das war von jeher die Parole der herrschenden Klassen und ist sie noch heute, denn das bisherige Sozialreform, in der man heute macht und die die Arbeiter zum großen Teil aus ihrer Tasche bezahlen müssen, können wir doch beim besten Willen nicht Staatshilfe nennen.

Daß wir wirkliche Staatshilfe für die Armen, Elenden und Gekerkelten des Volkes wollen, deshalb verfolgen uns die Gegner, nennen unsere Agitation, die das

Elend beseitigen, das Wohlergehen der gesamten Menschheit will, eine „staatsfeindliche“. Nun, damit kennzeichnen sich nur die Feinde der darbenenden Menschheit.

Die Verhältnisse, die für die herrschenden Klassen herrsch, für die anderen aber schrecklich sind, so zu lassen wie sie sind, kann nicht im Interesse der Mehrheit des Volkes liegen, weil dadurch der Notstand in Permanenz erklärt wird. Jeder Menschfreund muß es sich daher zur Pflicht machen, gegen die Zustände zu opponieren, auf gründliche Umgestaltung derselben hinarbeiten.

Die Klassen, welche eine vielhundertjährige Ausbeutung und Knechtschaft dem Volke erlitten haben, würde man zu heilen, aber nicht mit Mitteln a la Ghentart.

Nur kräftiger Staatshilfe bekämpfe man den Notstand, damit die Armen nicht verzweifeln und Zukunfts Plaz greifen, vor denen selbst unsere Gegner schauern würden.

Die niedrigsten und die höchsten ortsüblichen Tagelöhne in Deutschland.

(Aus dem „Sozialpolitischen Zentralblatt“.)

Auf Grund des § 8 des Krankenversicherungs-Gesetzes sind bekanntlich die Beträge der ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagelöhner für alle Teile des Deutschen Reichs von den höheren Verwaltungsbehörden (Regierungspräsidenten u.) festgestellt worden. Eine zuverlässige Zusammenstellung dieser Tagelöhne — für männliche und weibliche jugendliche und erwachsene Arbeiter — enthält der „Taschenkalender zum Gebrauche bei Handhabung der Arbeiterversicherungs-Gesetze“ von Buchmann und Göge — ein sozialpolitisch sehr wertvolles Material, das merkwürdigerweise noch recht wenig ausgebaut worden ist.

Im folgenden sind nur die Löhnsätze für erwachsene männliche Arbeiter berücksichtigt, und zwar sind von diesen die Extreme nach beiden Richtungen hin zusammengestellt: einerseits die Löhnsätze, die unter 1 M. bleiben, andererseits diejenigen von 2 50 M. und mehr. Der örtliche Tagelohn erwachsener männlicher Arbeiter in Berlin beträgt 2 40 M., liegt also noch unter der Grenze der hier als relativ hoch bezeichneten Löhne.

Kreis	Ort	Reg.-Bez.	Gumminnen:
0.50 M.	„ And.	„	„
	„ Bögen	„	„
	„ Gensbürg	„	„
	„ Jockentzberg	„	„
	„ Jockentzberg	„	„
	„ Jockentzberg	„	„

*) Berlin, 4. Jahrgang 1892. Verlag der diesseitigen Buchhandlung

Am Webstuhl der Zeit.

Belegzähler Roman in drei Büchern
von H. Otto Walker.

(In neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.)

(Schwabrid verboten.)

„Ich habe zu größeren Sicherheit auch den Dr. Lange, der sie sich mit einem Male in höchst intimer Weise angeschliffen hat.“

„Wie? Herr Howald, den Dr. Lange, jenen Ergzevolutionär, und das Fräulein Wirth, die Schwester jenes allgemein distreditierten Buchdruckers haben Sie eingeladen? Das wird in der Gesellschaft großes Aufsehen erregen.“

„Das mag wohl sein; jedenfalls mußte ich sicher gehen, und ich mache mit aus der ganzen Gesellschaft nicht viel, wenn sie nicht kommt.“

„Sehr schmeichelt für uns, Herr Howald; man hätte das früher wissen müssen, man würde sich der Statistenrolle gern begeben haben.“

„Wir unter uns können uns nichtstaltlos ausdrücken, Herr Doktor. Die Gesellschaft wird es nicht bezwecken, meiner Einladung gefolgt zu sein. Das Uebrigste ist Ihnen überlassen. Nicht wahr, wir beide stehen auf dem Fuße, daß wir uns alles sagen können?“

„Ganz gewiß, lieber Herr Howald, und um Ihnen einen weiteren Beweis dafür zu geben, will ich Ihnen ganz im Vertrauen mitteilen, daß ich mich an Ihnen zu rügen beschließen habe wegen meiner geäußerten Pläne mit Fräulein Findeisen. Ich habe mein Auge auf Fräulein Howald geworfen.“

„Auf meine Schwester, Herr Doktor! Machen Sie doch, bitte, hier keine unzeitigen Scherze.“

„Mein völliher Ernst“, versicherte Dr. Raffmanns. „Ihr Ernst? Herr Doktor? Das werden Sie bleiben lassen; ich werde das zu hindern wissen.“

„Ah! Sie haben Besorgnisse wegen jener Affaire? Schlagen Sie sich solche Bedenken aus dem Sinn; das Geschäft ist glatt und kommt nicht wieder zur Sprache. Ich bin zufrieden mit dem, was Sie freiwillig geben.“

„Ich habe keine Besorgnisse, denn das wird nicht. Ich kenne meine Schwester.“

„Sie hat einen Sinn nach Höherem; ich denke sie eines Tages zu überrollen.“

„Sie kommen, sie kommen!“ rief aber jetzt Howald, das Gespräch kurz absehend, und eilte dem Ausgange des Gartens zu.

In der That rollten in diesem Augenblicke zwei Equipagen heran, in dem von jabelnden Aufseher der Trompeter und dem Jaudner der Dolminger vor dem Gasthofe hielten. Aus der ersten stiegen Helene, Hermine und Elise, aus der anderen Findeisen, Vater und Sohn, sowie Lange. Der junge Findeisen stieg nach an den Folgen der körperlichen, wie der Seelenwunde, doch war es schwer, zu bestimmen, wessen Antlitz bleicher erschien, das feiner, oder das Helenens, als sie dem Gruß ihres Bruders erwiderte und, seiner zur Hilfe beim Aussteigen dargebotenen Hand nicht achtend, vom Wagen herabstiepran. Gemüth betroffen von dieser verblühten, aber trotzdem offenen Kriegserklärung, als welche er dieses Benehmen aufnahm, schied jedoch die gewohnte Selbstherrschung wiederzulebend, bot er nunmehr Hermine die Hand, indem er sie lächelnd mit den Worten begrüßte:

„Schon fürchtete ich, daß heute meinem Feste die Krone fehlen würde.“

„Sie meinen das gute Wetter?“ erwiderte Hermine, sich leicht auf seine Hand hügend, „da haben Sie sich unnütze Furcht gemacht; mein Barometer hat mit Ihnen gehen die

bezüglichsten Versicherungen gegeben. Warte doch, Helene! Fräulein Wirth und ich, wir rechnen heute auf Deine besondere Fürsorge.“

„Ich werde mir erlauben, Fräulein Findeisen, Ihnen heute als besonderer Führer und Beschützer zu dienen“, bemerkte Howald, indem er nun auch Elisen seine Hilfe beim Aussteigen zu teil werden ließ.

„Sie sind sehr freundlich, Herr Howald; aber im Interesse der Gesellschaft, welche heute gleichmäßige Ansprüche an Ihre Fürsorge als Galtgeber hat, verachte ich gern auf diese besondere Auszeichnung und vertraue mich dem Schutze Ihres Fräulein Schwester.“

Damit schob das Mädchen den Arm in den Helenens und ging mit dieser nach dem Garten. Howald blieb nichts übrig, als mit möglichst freundlicher Miene die Herren Findeisen und den Dr. Lange zu begrüßen, in deren Begleitung er dann feinerseits den Garten wieder betrat.

Das Trompeterforps ließ nunmehr eine schmetternde Fanfare, diesmal außerhalb des Gartens, ertönen, und bereits mit dem Programm vertraut gemachte Gesellschaft betrat, in mannigfaltige Gruppen zertheilt, den Weg, auf welchem Howald mit dem älteren Findeisen voranzücht.

In der That wäre kaum ein besserer Weg zu einem Spaziergange aufzufinden gewesen, denn er lief wächtig bergan mitten einer doppelten Einfassung von Föhneln-Sträuchern und neben einem luftig einberstehenden Bache. Aus unsichtbaren Bepflanzungen hielten die Trompeter von Zeit zu Zeit einen Schritt befördernden Marsch, und bei der lebhaftesten Unterhaltung, die in allen Abteilungen des Auges geföhrt wurde, gelangte man, ohne viel von der Länge des Weges bemerkt zu haben, an einem ziemlich hohen vorwärtigen Gemäuer an, welches an die Umgebungsmauern einer alten Raubritterburg erinnerte. Da, wo der Weg an das Gemäuer stieß, erblickte man eine Vorhalle aus massivem

Reg. Des. Marienwerder.	
Stadt Labau	0.80 M.
Reuenburg (Kr. Schwie)	0.80 M.
Griffburg (Kr. Schwie)	0.80 M.
Reg. Des. Ostlita.	
Kreis Bätow (mit Ausnahme der Stadt Bätow)	0.95 M.
Reg. Des. Posen.	
Kreis Bromb.	0.95 M.
Frankfurt	0.95 M.
Reg. Des. Breslau.	
Kreis Groß-Bartenberg	0.80 M.
Mittels	0.85 "
Preßlau Land	0.90 "
Frankenstein	0.90 "
Rimpfch	0.95 "
Oels	0.95 "
Dölan	0.95 "
Reg. Des. Oppeln.	
Kreis Falkenberg	0.80 M.
Gleiwitz (mit Ausnahme der Stadt Gleiwitz)	0.80 M.
Grottau (mit Ausnahme der Städte Grottau und Ottmahn)	0.80 M.
Groß-Strehlitz (mit Ausnahme der Stadt Groß-Strehlitz)	0.80 M.
Subitz	0.80 M.
Reiße (mit Ausnahme der Städte Reiße, Patischau und Jiegenbale)	0.80 M.
Rosenberg	0.80 M.
Rubin	0.80 M.
Jabrze (mit Ausnahme der Gemeinde- und Ortsbezirke Giespitz, Dorostendorf, Ruda, Alt-Jabrze, Klein-Jabrze und Jabroz)	0.80 M.
Gesle (mit Ausnahme der Stadt Gesle)	0.80 M.
Preußburg (mit Ausnahme der Stadt Preußburg)	0.80 M.
Weschnitz (mit Ausnahme der Städte Weschnitz und Rastdorf)	0.80 M.
Stadt Ratiborsch	0.80 M.
Kreis Ratiborsch (mit Ausnahme der Stadt Ratiborsch und Jüll)	0.80 M.
Ratiborsch (mit Ausnahme der Stadt Ratiborsch)	0.80 M.
Reg. Des. Erfurt.	
Die vorgeländlichen Gutsdän des Kreises Gieznitz	0.80 M.
Reg. Des. Kassel.	
Die 4 Gemeinden Langenschwarz, Hefelmannstirchen, Großenmoor und Schloppa (Kr. Hünfeld)	0.80 M.
Bayerischer Reg.-Bez. Oberpfalz:	0.80 M.
Bezirksamt Waldmünchen	0.80 M.
Fürstentum Reuß J. L.:	0.95 M.
Gemeinde Krößen	0.95 M.
2. Ortsübliche Tagelöhne erwachsener männlicher Arbeiter von 2.60 M. und darüber.	0.95 M.
Stadt Spandau	2.85 M.
Kreis Eberfeld (Schleswig):	2.70 M.
Aus dem Kreise Stormarn: Wandebek, Reinbek, Sande, Lohrerhage, Hoberg, Kirch-Steinbek, Schiffbek, Dejendorf	2.85 M.
Bom hamburgische Landgebiete die Landherrenschaft der Beschlände: Or. Borstel, Jüttsbüttel, Vangenhorn, Alsterdorf, Ohlsdorf, St. Borstel	2.85 M.
Gutsbezirk Pulverfabrik im Landkreise Sagan (Reg.-Bez. Kassel)	2.85 M.
Mit-Rhein (Stadt Köln ohne die eingemeindeten Vororte)	2.85 M.
Stadt Wülfrath a. Rh.	2.85 M.
Karlsruhe einschließlich Mühlburg.	2.85 M.
Wetzlar	2.85 M.
Winnau (Bavern)	2.85 M.
Kiel	2.85 M.
Hamburg mit St. Pauli und den Sororten	2.85 M.
Bergedorf	2.85 M.
Altona	2.85 M.
Bremen	2.85 M.
Bremerhaven	2.85 M.
Gemeinde sowie Gemeinde Seelendorf, Schiffdorf und Wülfrath	2.85 M.
Lege sowie die Gemeinden Langen und Spandau	2.85 M.

Die traurigen Verhältnisse weisen also auf: der südliche Teil des Regierungsbezirks Gumbinnen, einige kleine Städte im nördlichen Teile des Regierungsbezirks Marienwerder, (auf dem Lande sind in dieser Gegend die Löhne etwas höher), der Kreis Bätow in Pommern, die Kreise Bromb und Frankfurt in der Provinz Posen und die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln. Im übrigen Deutschland kommt ein Herabgehen der ortsüblichen Tagelöhne auf unter 1 M. nur ganz vereinzelt und lokal eng begrenzt vor.

Durch relativ hohe Löhne zeigen sich auch die Hafenstädte und Dörfern an der Elbe- und Weidenermündung und deren Umgebungen, ferner die Hafenstädte, der eine Hafeninsel in der Westküste Schleswigs bildende Kreis Eiderstedt und eine Anzahl von industriellen Binnenstädten, nämlich Spandau, Köln, Wülfrath am Rhein, Karlsruhe, Winnau (Bavern) und Metz, diesen schließt sich endlich noch — wohl

Holzwerke, von einem Urmann überagt, und der Pfad teilte sich, um rechts und links an der Mauer entlang zu laufen.

An der Pforte hielt die Gesellschaft an und blickte auf Howald, der emsig in seinen Taschen lugte und dann erklärte, daß er aus Versehen den Schlüssel vergessen, was ihm sehr leid sei, da die Gesellschaft nun einen ziemlich Umweg zu machen habe, um nach dem Hauptort zu gelangen.

„Schade“, meinte die Kommerziantin, „denn ich muß gestehen, daß ich ziemlich ermüdet bin.“

„D. Sie sind ermüdet?“ fragte Howald mit ansehnend teilnahmevollem Tone, „dann müssen wir allerdings leben, daß wir gleich hier hineinkommen, und wenn wir die Pforte sprengen sollten.“

Einige Stimmen erhoben sich, um gegen einen solchen Schritt zu protestieren, aber Howald bemerkte lächelnd: „Wieweil ich es diese Pistole,“ und indem er das bezeichnete Gewehr aus der Brusttasche zog, richtete er dessen Mündung gegen das Schloß der Pforte.

„D. bitte, nicht schießen,“ rief Elise, und die jüngere Findelbin, welcher beim Erschallen dieser Schießwaffe ein nervöses Zittern empfand, schien diese Bitte unterstützen zu wollen, aber im nächsten Augenblicke ging auch schon der Schuß los, bei dessen Knall mehrere Damen laut aufschrien.

Wunderbar erschienen aber auch den Herren die Wirkungen des Schusses, denn die Thüre teilte sich sofort, raffte nach beiden Seiten auseinander und ließ eine breite Öffnung zum Eintritt für die Gesellschaft. Vor den Mäcken der Neugierigen zeigte sich nun eine lange Allee, die, sanft ansteigend, zwischen alten Buchen hindurchführte. Die Allee schien aber endlos, denn sie führte nach einer Höhe, über welche die Blicke nicht hinwegzusehen vermochten.

aus rein lokalen Gründen — der Gutsbesitzer Pulverfabrik im Landkreise Sagan an.

Der Höchstbetrag der ortsüblichen Tagelöhne ist 3 M., der Mindestbetrag 80 Pf. Welche Fälle von sozialem Elend liegt zwischen diesen beiden Extremen! E. Lange.

Polstische Rundschau.

Unn mehr scheint auch das letzte Stück aus der Militärvorlage entfällt worden zu sein. Wie die „Post“ mitteilt, soll die Friedenspräsenzstärke des Heeres um 95 000 Mann vermehrt werden, sich also auf 581 983 Mann erhöhen. Der Mehraufwand würde sich infolge der einmaligen Ausgaben auf etwa 150 Millionen Mark belaufen. Man sieht, was man dem deutschen Michel alles zutrout! Aber wie lange noch? —

Wir werden demnächst ausführlich die neue Militärvorlage behandeln.

Ueber den Zusammenhang zwischen Getreidepreisen und Weizenpreisen im Rheinlande giebt die neueste Monatsübersicht der Lebensmittelpreise in Preußen, welche die für den Monat August dieses Jahres ermittelten Durchschnittspreise enthält, ebenso wie die früheren Lieferstätten, recht beachtenswerten Aufschluß. Berechnet man der leichteren Vergleichbarkeit halber die mitgeteilten Durchschnittspreise übereinstimmend auf 1 Kilogramm, so ergibt man für die Zeit von November vorigen Jahres, wo der Roggenpreis in Preußen am höchsten stand, bis August dieses Jahres folgende Lieferstätten:

Durchschnittspreis für 1 Kilogramm.	Weizen	Weizenmehl
November 1891	23.4 Pfg.	40 Pfg.
Dezember	23.2	40
Januar 1892	22.4	38
Februar	21.4	38
März	21.3	39
April	20.9	36
Mai	20.6	36
Juni	20.4	35
Juli	19.5	35
August	17.2	32

Durchschnittspreis für 1 Kilogramm.	Roggen	Roggenmehl
November 1891	23.7 Pfg.	39 Pfg.
Dezember	23.4	39
Januar 1892	22.8	38
Februar	21.0	38
März	20.7	37
April	20.1	35
Mai	19.6	34
Juni	19.2	34
Juli	18.3	34
August	14.6	30

Danach hat der Durchschnittspreis für Weizen wie für Roggen, der seit 10 Monaten ununterbrochen gefallen ist, grade im letzten Monat einen überaus starken Rückgang erfahren, aber auch der Durchschnittspreis für Weizenmehl wie für Roggenmehl, der ebenfalls seit zehn Monaten sich fortwährend abwärts bewegt hat, ist im letzten Monat sehr beträchtlich gestiegen. Hat sich der Weizenpreis im August gegen Juli um 2.3 Pf. pro Kilogramm ermäßigt, so ist der Preis für Weizenmehl um 3 Pf. pro Kilogramm gefallen. Der Durchschnittspreis für Roggen ist noch stärker zurückgegangen, nämlich um 3.7 Pf. pro Kilogramm, aber das Roggenmehl weist auch einen Rückgang um 4 Pf. pro Kilogramm auf. Für den ganzen Zeitraum betrachtet sich die Preisermäßigung:

heim Weizen auf . . .	6.2 Pf.
„ Weizenmehl auf 9.1	„
„ Roggen auf 8.0	„
„ Roggenmehl auf 8.0	„

Auch aus den obigen Tabellen ergibt sich, daß der Preis des Weizens dem Preis des Getreides bei fallender Bewegung nur a. allmählich folgt; es verhält sich hier ebenso wie in allen anderen Industrien, daß der Preis des Fabrikates, auf welchen ja noch andere Faktoren Einfluß haben, sich der Preisbewegung des Rohstoffes sowohl allmählich als abwärts nur nach und nach anschließt. Voraussetzlich wird

„Das ist noch ein weiter Weg“, seufzte der dicke Bankier, „da möchte man sich gleich eine Eisenbahn wünschen.“

„Eine Eisenbahn möchten Sie haben?“ fragte Howald gleichmütig, die konnte Sie hier haben. Es hätte sich eigentlich geschickelt, daß ich diese Gelegenheit der Gesellschaft von vornherein zu gebote stellte. He! holla! ein Dampfwaagen wird gewünscht! Kommt niemand? Da muß ich wieder zu meinem Unterfamilient schreiben. Meine Damen, entschören Sie nicht!“

Übermals erlöbte der Knall der Pistole in Howalds Hand, und gleich darauf hörte man das charakteristische Geräusch eines sich nähernden Eisenbahnzuges. Unwillkürlich suchten die Augen das Schienengeleise, welches man sich ungetrennbar von einer solchen Fahrgelegenheit vorzustellen geöhnt hatte. Aber nichts war zu sehen, als die glatte Gartenstraße.

Und nun standen mit einem Male, wie durch eine Zauber- macht herbeigezogen, zwei elegante offene Wagen, die zwar mit ihrer Konstruktion an den Daimler erinnern, aber in Wirklichkeit je zwei einander gegenüber gestellte Reihen von Armlehnen enthielten.

Unter Lachen und Beifallsbezeugungen aller Art bestieg die Gesellschaft dies neue Transportmittel, und zwischen den Bäumen des Parks hindurch fuhr sie eine kurze Strecke, wobei eine verborgene Regel mit ihrer durch einen elektrischen Apparat hervorgerufenen Wucht das fast gänzlich zum Schwanken gebrachte Räderwerk überstürzte.

Der Erfinder dieser ingenieusen Eisenbahn weite schon längere Zeit im Irrenhause, weil ihm Howald, dem er seine Erfindung offenbart, erklärt hatte, die Erfindung sei hübsch, aber unpraktisch, da sie in einer gewinnbringenden Weise nicht auszunutzen sei. Und der arme Arbeiter hatte mit dieser Erfindung sein kleines Lebensglück begründet zu können erhofft!

deshalb der Weizenpreis, wenn auch der Getreidepreis sich zunächst ungeändert auf dem gegenwärtigen Stande erhalten sollte, noch einen weiteren Rückgang erfahren. Jedenfalls ist es unbestreitbar, daß schon jetzt der starke Rückgang der Getreidepreise dem Verbrauch in sehr erheblichen Maße ebenfalls bedeutenden Ermäßigung der Weizenpreise auch im Kleinhandel zu gute gekommen ist. Die preussische Statistik der Lebensmittelpreise, welche auf Ermittlungen an 22 Markorten beruht, beweist demnach auch diesmal wie in früheren Fällen, daß von einer willkürlichen Preisfestsetzung im Kleinhandel, durch welche dem Konsumenten der Vorteil findender Getreidepreise dauernd vorenthalten werden könnte, im Ganzen und Großen nicht die Rede sein kann. Die hoffentlich bald wieder zur Veröffentlichung gelangende Statistik der Brotpreise in Berlin wird sicher ein ähnliches Ergebnis liefern.

Lehrermahnregelung. Die „Wirtschaftlichen Mitteilungen“, Organ des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, bringt folgende charakteristische Notiz: Wie vorständig die Leiter von Gesangsvereinen sein müssen, beweist ein Fall, welcher sich kürzlich in Harburg ereignete. Ein Kollege, Dirigent zweier Arbeiter-Gesangsvereine, ließ sich bewegen, in diesen Vereinen die Marx-Lektüre einzubringen. Bei der diesjährigen Matinee wurde nun die Angelegenheit öffentlich bekannt, und der betreffende Lehrer wurde von der Polizeidirektion bei der Regierung zu Rüneburg angezeigt. Infolge dessen wurde ihm das Leiten beider Vereine verboten. Die Behörde hat außerdem Veranlassung genommen, bei anderen Lehrerdirektoren der Stadt über die Zusammenkunft ihrer Vereiner Anstufung einzufordern.

Von einer weiteren Mahnregelung berichtet die „Post. Hg.“. Nach derselben verbot die Regierung dem Lehrer Reineck die verantwortliche Redaktion des „Naturart“, des Organs des Deutschen Naturhistorischen Vereins, wegen Bekämpfung staatlicher Einrichtungen. Wie es scheint, hangen nun auch die Anhänger der Naturheilmethoden an, gefährlich zu werden.

Ueber die Arbeitslosen in Leipzig und deren Unterstützung im vergangenen Winter hat Stadtrat Penzke bei der letzten Sitzung der städtischen Verwaltung berichtet. Am 10. März fanden die großen Arbeitslosenvermählungen statt; am 7. März hatten in einer Konferenz der Armenratsvorsitzender 59 von 67 Anwesenden sich dahin erklärt, daß ein Notstand, der außerordentliche Maßnahmen erfordere, nicht herrsche; nachträglich schloffen sich jedoch noch fünf der entgegengelegten Ansicht an. Der Rat bewilligte sofort 6000 M. aus Stiftungsmitteln und 28 770 M. sowie eine Menge Nahrungsmittel kamen durch freiwillige Sammlungen zusammen. Kaum hatte die Verteilung durch die Distriktsvorsitzer begonnen, so stellte sich ein ganz außerordentlicher Anbruch Unterstützungssuchender ein. Vor der Wohnung eines Linde-nauer Distriktsvorsitzers fanden sich einmal 126 Arbeitslose zusammen. Anfanglich wurden die Unterstützungsgeldstücke meist von den Frauen angebracht und erst auf den Hinweis, daß der Mann die Familie zu vertreten habe, erließen dieser. Es konnte festgestellt werden, daß die Arbeitslosigkeit bei den Unterstützungssuchenden meist schon seit Monaten, bis November zurück, währte und daß die öffentliche Armenpflege in den meisten Fällen deshalb nicht in Anspruch genommen worden war, weil dies nach den Bestimmungen des Wohlgesetzes den Verlust des Wohltretes für einige Jahre zur Folge gehabt hätte. Solchen Wert legt der Arbeiter auf seine politische Rechte! Die Arbeitslosenunterstützung wurde bekanntlich nicht als Armenunterstützung, sondern als besondere Unterstützung gegeben. Die Gesamtzahl der so Unterstützten betrug rund 4000, darunter 2000 Verheiratete mit rund 4000 Kindern. Der größere Teil der Unterstützten wurde in Summen unter 10 M., der kleinere in solchen über diesen Betrag verabreicht. Besonders häufig waren verpfändete Sachen wieder einzulösen, da manche Familien, um sich nur über Wasser zu halten, fast alles verpfändet hatten.

Die Kampfwerte unserer Gegner in geuerischer Bedeutung. Dem „Hannoverschen Kurier“ schreibt man aus den Rheinlanden:

Wir kennen unter den vielen sozialdemokratischen Blättern kaum eines, das wir im Punkte der Aufregung nicht weniger nennen möchten, als die „Waltburger Volks“, — nicht aber, weil sie in besonders gehaltvoller Weise redigiert wäre, sondern nur durch die ungläubliche

Der glückliche Feldgeber hatte noch kaum alle Lob ergehen können, welches man ihm, als dem genialsten aller Erfinder des Landes, dem unternehmendsten aller Industriellen u. s. w. zu spenden sich beulte, als plötzlich der Zug vor einem mit den reizendsten Anlagen umgebenen Teiche hielt, der den Eindruck einer Budt zu einem größeren Lande machte.

Der Charakter der Landschaft war mit einem Male wie ungewandelt; keine Kirschen schienen zwischen tropischen Pflanzen und Bäumen hervorzufragen und zum Vertiefen spielen einzuladen. Vor sich aber lagen die Besucher, jenseits der in leichten Wogen sich bewegenden Wasserfläche ein Schloß wie aus „Tausend und Eine Nacht“. Breite weiße Marmorvorläufer führten zu einem geräumigen Boote, welches in seinem blendenden Weiß wie in seiner Form einem riesigen Schwane gleich.

„Mein lieber Schwann, komm doch heran —“

lang ein Festteilnehmer nach der Arie aus Wagners „Lohengrin.“

Und wirklich sah die Gesellschaft, die inzwischen die Wagen verlassen und sich am Ufer versammelt hatte, wie sich der Bootschwann oder das Schwannboot mit dem Kopf ihr zu drehte und langsam auf sie zuzuwandeln begann.

Und als es endlich nahe genug dem Ufer gekommen, streckte es von einem seiner Fingel her einen zierlichen Steg der Gesellschaft einladend entgegen.

„It es gefällig, teueres Fräulein?“ rief Howald, indem er dem Fräulein Findeisen seine Hand als Stütze zum Einstiegen bot.

„Sie haben einen förmlichen Zaubergarten hier eingerichtet“, bemerkte das Fräulein, indem sie sich an der dargebotenen Hand in das Boot begab.

(Fortsetzung folgt.)

Salle von Mittelungen über feindliche Placierten und Behinderungen, wie sie die Sozialdemokraten nach Angabe ihres Organ in Reichsland seitens zahlloser Inhaberinnen und Unterbranten, gelegentlich auch von jenen höherer richtigerer und politischer Beamten zu erlangen zu haben. Erfahrungsgemäß seien solche Notizen den einzelnen Arbeiter hundertmal mehr auf, als die höchste populärwissenschaftliche Schärfe über sozialistische Probleme. Sind alle diese sozialen Notizen erlogen? Dann würde man doch wohl höheren Ditz gegen das Blatt vorgehen. Sind sie aber wahr, wenigstens in ihrer Gesamtheit, ohne daß jemals gegen derartige Mißbräuche eingegriffen worden — mußte man dann nicht annehmen, daß dieser Krieg im Kleinen das System darstellt, nach welchem dort der Sozialismus betamft werden soll? Es widerstrebt uns aber, eine solche Ansichtigkeit, die einer solchen Bewegung gegenüber verdinglich voll werden müßte, bei den höheren Verwaltungsbehörden für möglich zu halten.

So sehr das vom Korrespondenten des „Hammerischen Arbeiter“ widerstreben mag, so ist unserm Willens die Lage allerdings der Art, daß der Krieg gegen unsere Genossen in den Reichslanden allerdings nicht im großen Stil geführt wird, sondern mit Bekatungen arbeitet.

Ein offenes Bekandnis der Jungen! Die „Zukunft“, ein von einem gewissen Friedländer, der sich „unabhängiger Sozialist“ nennt, in Wien gegründetes oder zu gründendes Blattchen, rief ist in der Problemnummer:

„Wenur wir nicht die Sozialdemokratie lampunfähig gemacht haben, ist an ein strenges Vordringen untererleits nicht zu denken.“

Ganz die Meinung der Süder, Krüger, Bismarck, Buttamer, Schingelblow und Genossen! Ihnen schiefen sich die Jungen würdig an! Werks Eud, Parteigenossen, es ist Polizeiarbeit, die von solchen Jungen geteilt wird!

Zum internationalen Arbeiter-Kongreß berichtet der in Bern erscheinende „Schweizer Sozialdemokrat“: „Gemäß Beschluß von Delegierten des schweizerischen Partei-Komitees, des Gewerkschaftsbundes-Komitees und des Zentral-Komitees des schweizerischen Grüntvereins, in Verbindung mit dem schweizerischen Organisations-Komitee des nächstjährigen internationalen Sozialisten Kongresses in Brüssel, sollen diesem Kongresse teilweis der Schweiz folgende Fragen zur Behandlung vorgelegt werden: 1. Taktik der Sozialdemokratie in Beziehung auf die Gesetzgebung durch das Volk; 2. die praktischen Forderungen der Internationalität der Sozialdemokratie. Was die erste Frage betrifft, so giebt sie Gelegenheit, auch die bereits in den Parteitreffen aller Länder verschiedentlich erörterten Fragen des „Staatssozialismus“ und des Verhältnisses der Sozialdemokratie zum „Parlamentarismus“ gründlich zu erledigen. In die zweite Frage dürfte der aus Frankreich und Holland neuerdings bei dem Kongresse beantragte „Generalfreieim im Kriegsfall“ eingereiht werden können.“

Aus Lohz (Rußland) wird der „Wost. Sig.“ unterm 16. d. M. berichtet: Die Strafammer des Petrikover Bezirksgerichts verhandelte hier gegen die zweite Serie von Angeklagten, welche an den **Rat-Nurrunen** in Lohz teilgenommen haben. Ein Arbeiter wurde wegen Unreueigung zum Ausstehen, Milderung und schwerer Körperverletzung zu drei Jahren Straflampagne, vier zu 1½ Jahren Straflampagne, alle zum Verlust der bürgerlichen Rechte, die anderen Arbeiter zu 6 Monaten bis zu acht Monaten bis zu zwei Wochen herab verurteilt. — Bekanntlich sind die Gewaltthaten in Lohz von ehemaligen Straßlingen begangen worden, welche in Lohz angeheilt sind. Sie agierten im Solde des Fabrikantentums, unter den Augen der Polizei, müssen aber jetzt dafür den Kopf ins Loch halten.

Leipzig, 17. September. In der Nr. 284 des „Leipziger Tageblatt“ war in einem Artikel von dem Schmiegereiche Webers, Herrn Dr. Simon in St. Gallen, behauptet worden, daß er in Deutschland weder ein Mitbrütters-Traumen bestanden noch sich den Doktorstitel erworben habe, obwohl Dr. Simon tatsächlich das Mitbrütters-Traumen in Breslau ausgeübt und sich in Wien den „Dr. phil.“ „summa cum laude“ geholt hatte. Weiter war behauptet, daß Webel selbst gelagt habe, er wünsche bei einer event. Entkränkung nicht von seinem Schmiegereiche behandelt zu werden, auch waren in dem Artikel sonstige Interna der Webelchen, bezw. Dr. Simonischen Familie berichtet. Der Gesehrdatur des „Leipziger Tageblatt“, Herr Dr. Küchling, übernahm die Verantwortlichkeit für den ihm eingeklandeten Artikel und wurde zu 200 M. Geldstrafe und zur Publikation des Urteils in dem genannten Blatte verurteilt, nachdem die Verteidigung auch den Nachweis erbracht hatte, daß Dr. Simon sich durch ein fünfjähriges Studium der Medizin, sowie Ableistung des Pflanzstudium und großen Staatsexamens in der Schweiz die volle Berechtigung zur ärztlichen Praxis erworben habe.

München, 19. September. Der Buchbindergehilfe Friede von Klemm, der vormalige Redakteur des hiesigen satbolischen „Arbeiterfreund“, wurde vom Schwurgericht wegen Fälschung einer Postanweisung, welche die Geschworenen für eine Privat-Urkunde erklärten, zu vier Monaten Gefängnis und dreijähriger Exterulst verurteilt. (F. 3)

Offenbach, 19. September. Vom 1. Oktober ab erscheint hier im Verlage von G. Ulrich unter dem Titel: „Dennwälder Volksfreund“, ein sozialdemokratisches Wochenblatt für den Kreis Dieburg.

Altenburg, 20. September. Die Verhandlungen in dem Prozeß, welchen der frühere Staatsminister v. Leipziger gegen den Sozialdemokraten Wogenig angezettelt hat, weil derselbe Artikel beleidigenden Inhalts im „Wähler“ veröffentlicht, wurden gestern abend ausgekört und sollen Mittwoch wieder aufgenommen werden.

Von der Cholera.
— Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 19. bis 20. September mittags 2068 erkrankte Cholera-Erkrankungen und Todesfälle: Hamburg 266 resp. 105, Altona 1 resp. 8, Wandsbek 2 resp. 2, Steilahn 4 resp. 1. — Berichtete Erkrankungen: Magd. St. Petersburg in Stadt Germania und drei Orten der Bankstraße; Garmburg und Altona 4 resp. 1, Todesfälle: Magd. Stadt: in einem

Orte des Kreises Köthlingen 1 Todesfall. Berlin: 2 resp. 1, Todesfall (Alterer Bruder Weitzenhoff und Wehl, bezw. Kramer). Magd. Potsdam: in Wittenberger 1 resp. Großbergwegum Reckensburg-Schwern: Stadt Ludwigslust 1 Todesfall.

Samburg, 20. September. Der Gefängniswart der bisherigen Sammlungen für die Kollektenden in Hamburg belauscht sich auf über 1 200 000 Mark.

Aus Stadt und Land.

Wie bitten unterer werden, wenn von allen widersprechenden Berichten lokaler Partei-Verhandlungen zu werden, damit wir in den Krieg fertig werden, wenn die Partei sich endlich beim Annehmen zu geben, nicht erlauben die Partei-genossen, sich bei solchen Verhandlungen nur auf das Bestmögliche zu beschränken und sich dann endlich, ohne entsprechende Stellen zu erziehen.

Salle, 21. September

Der Ban der neuen elektrischen Bahnhofsstraße schreitet täglich vorwärts und ist man mit den Arbeiten von Halle aus bereits an Eibbergs Berg angelangt, während von Trotha aus der übrige Teil seiner Befolgung entgegengeht. Die Bahn, welche bis zum Röderberg zweigleisig angelegt ist, wird von da ab einseitig nach Trotha weitergeführt.

Zur Vorfrist mahnen dürfte folgender Vorfall. In dem Hause Karst. 17 sollte vor einiger Zeit ein feil längerem nicht gebrauchter Ofen wieder eingesetzt werden. Das damit beauftragte Dienstmädchen war, ohne den Ofen einer Untersuchung unterzogen zu haben, noch damit beschäftigt, als plötzlich eine im Innern deselben stehende Flamme mit Franzbranntwein explodiert, wodurch dem Mädchen das Gesicht und eine Arm daratig verbrannt wurde, daß dasselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wähten unsere Lehrenten darauf Bedacht nehmen, durch Beachtung dieser Notiz sich und andere vor Schaden, möge derselbe auch noch so klein sein, zu beschützen.

Ein größerer Brand entstand gestern nachmittags gegen 3 Uhr im Dachstuhl des isoliert stehenden Hauses Eichenborsstraße 21, Ecke Schmiegereiche, in Eichenborsfeld. Das Feuer griff schnell um sich, zerstörte den Dachstuhl vollständig und ging an einer Ecke des Hauses auch in die oberste Etage über, bis es von allen Seiten herbeigekommenen Feuerwehren gegen 5 Uhr gelang, dieselben fertig zu werden, zum welchem Zweck das Wasser die ganze Eichenborsstraße herunter, zum Teil sogar von der Bleikstraße hergeleitet werden mußte; jedenfalls ein Beweis für die Notwendigkeit einer leistungsfähigen Wasserleitung auch in Eichenborsfeld. Derjenige Teil der Familienväter, welcher überhaupt Beschäftigung hat, war natürlich um die betreffende Zeit an seinen meist weit entfernten Arbeitsstellen — auch die Frauen waren zum Teil abwesend — und mußten natürlich die auf den anliegenden freien Flächen unbetriebligen Müßiggänger, sowie die in der oberen Etage zumgehörigsten Käufern für die Heimkehrer, von denen jedenfalls die weitaus meisten verfehlt sind, einen trostlosen Anblick gewähren; jedoch konnten die in den unteren Etagen wohnenden Familien gestern abend noch ihre Wohnungen wieder beziehen. Ueber die Ursache des Brandes kursieren verschiedene Gerüchte, die jedoch alle mit Vorsicht aufzufassen sein dürften.

In **Vandorf** brannte gestern nachmittag eine dem Dekonomie-Ruß gehörige, mit Entweerdeuten gefüllte Scheune, sowie ein Stall, in welchem sich zwei Schweine befanden, vollständig nieder. Auch auf das Wohnhaus des bet. Gesehrten hat sich das Feuer verbreitet, konnte hier jedoch von den inwohnenden eingetrossenen Feuerwehren mit Erfolg bekämpft werden. In anbetragt, daß sich nur ein alter Mann mit einigen kleinen Kindern in dem Gesehrten befand und daß überhaupt fast alle männlichen Einwohner des Ortes auf dem Felde beschäftigt waren, darf es als ein günstiger Umstand betrachtet werden, daß insolge der Windstille das Feuer auf das Gesehrte beschränkt blieb. Gegen 6 Uhr konnte die Gefahr des Umfingreifens des Feuers, welches ungefähr um 4 Uhr entbrannt war, als überwunden betrachtet werden. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt nicht zuverlässig ermittelt.

Auf die im „Königreich Reichener“ herrschenden Zustände wirt folgender Vorgang ein bezeichnendes Licht. Die „Eibberger Zeitung“ schreibt:

„Eibbergen, 14. September. Der gestrige Lohntag hat zu mancherlei Ausschreitungen Veranlassung gegeben, die die zunehmende Unzufriedenheit unserer Arbeiter unzweifelhaft erkennen lassen. Am gemeinsten und rohsten aber ist ein Ueberfall in der vergangenen Nacht erfolgt, welcher einem hiesigen Gasthofbesitzer mit seiner Frau zugefallen ist. Derselben hatten um die angegebene Zeit mit dem letzten Zuge von Halle und waren im Begriff, nach Hause zu gehen. Zwischen dem Gasthof zum Grafen Hoyer und dem Hofbeamten-Gebäude auf dem kleinen gepflasterten Verbindungswege hörten die Benannten plötzlich einige scharfe Rufe und von demselben Augenblick sprangen 5—6 junge Menschen auf beide und schlugen mit ardentem Knütteln und unabhässig auf heutz. Gleichgültig erwiderten unter dem Kommando: „Schlagt und schließt die Hände tot!“ ungefähr 5—6 Schläge, die den Mann an den Beinen und an Körper trafen. Unter der Wucht der Schläge fiel derselbe bewußlos zur Erde. Die arme Frau, welche in laute Hilferufe ausbrach und über das Unrecht laut jammernde, wurde in den Graben geschleudert und mit Füßen getreten. Zum Glück gelang es ihr jedoch, unbemerkt zu entkommen und nach dem Bart-Gasthof zu eilen, wo sie einen Polizeibeamten antraf, den sie von dem Straßenerfall in Kenntnis setzte. Als derselbe auf dem Exhorte anlangte, waren die Begehrten verwunden. Der Mann hat 5—6 Wunden auf dem Kopfe, dessen Haut zerplatzt ist, außerdem ist ein Ohrschläppchen abgehoben oder abgehoben. Hüden, Weine, Arme und Hände sind blutunterlaufen und die angeführten. Die Frau ist insolge der erhaltenen Verletzungen betlägerig. Der sofort herbeigeholte Rgl. Kreis-Physikus Herr Dr. Hauch leistete alsbald den so entliehigen Zugerichteten die erste Hilfe und legte Verbände an. Angehigt solcher und mehrerer anderer Vorkommnisse halten wir es für äußerst empfehlenswert, an der Bahn zu den Abend- und Nachtzügen wenigstens an den Lohntagen Polizeibeamte zu stationieren, damit dieselben erscheinenden Unzufriedenheit auf den Straßen u. f. w. in

unserer Stadt abgehoften wird. Außer diesem Ueberfall sind noch einige andere solcher Ausschreitungen zu verzeichnen gewesen; überall solcher arnide Knüttel, Messer und sogar Revolver die Hauptrolle. Wenn von zufälligen Seiten nicht auf dringende Abstellung solcher Vorfälle hingearbeitet wird, dann darf man sich schließlich nicht mehr auf der Straße laufen lassen. — Wie wir hören, sind die Namen der Stroble auf der Bahnhofsstraße bereits festgestellt und darf man annehmen, daß denselben bald eine im Hinblick auf die Schwere des Vergehens angepaßte strenge Strafe zu teil wird.“

Und da behaupten böse Jungen immer noch, daß das „Land der Gottesfurcht und frommen Sitte“ in der Heimat eines Luther einen seiner dunkelsten Punkte zu verzeichnen habe.

Aus dem Gerichtssaal.

Salle, 20. September. 3. Strafsammer. Wegen Betrugs im wiederholten Rückfälle hatte sich der betreffende am 1½ Jahren Justizstrafe vorbestrafte 47-jährige Fährer August Hermann Schmidt aus Trotha, in welcher er sich seit dem 1. März d. M. befinden vorgeführt und bekundigt, in der Absicht, sich einen rechtskräftigen Vermögensurteil zu verschaffen, das Vermögen des hiesigen Drochsenhellers Albert Reiche dadurch geschädigt zu haben, daß er denselben vorbestrafte, er wolle im benachbarten Wetz ein Gut kaufen und zu diesem Zweck selbst fahren, unter welchen Umständen der Angeklagte, ohne daß derselbe vorher Zahlung geleistet, ein Fuhrwerk zur Verfügung stellte. Der Angeklagte bezog das Fuhrwerk, bezahlte aber dem Richter auch bei der Rückkehr nicht das auf 10 M. festgesetzte Fuhrwerk, wie denn überhaupt der letztere dahinterkommen war, daß die Gerichtshilfe mit dem „Baukaut“ eine Finte war. Der Betrag wurde dadurch für erwiesen erachtet, daß der Angeklagte den Fuhrwerkbesitzer Reiche durch die Verriegelung des „Gutstaus“ zur Verzögerung seines Fuhrwerks ohne vorherige Zahlung veranlaßt, während der letztere ohne die Manipulation sich die Fahrt vorher hätte bezahlen lassen. Die Staatsanwaltschaft beantragte zu den letzterhaltenen 1½ Jahren Justizstrafe eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Justizstrafe und 150 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 3 Monate Justizstrafe und 150 M. Geldstrafe, im Unterermessungsfalle für die Geldstrafe noch 10 Tage Justizstrafe. — Zu welchen erheblichen Strafen wiederholte „Schwätzer“ führen, dafür liefert die Sache des 27-jährigen Handarbeiters Franz Gesehrte aus Dranienbaum bei Weitz einen sprechenden Beweis. Derselbe ist wegen fröhlichen Vergehens bereits mit 6 u. 9 Monaten, 1 u. 2 Jahren Gefängnis und 2 mal 5 Jahren Exterulst vorbestraft und wurde abermals des unbedenklichen gemeinwärtigen Jagers in Waldern, und zwar während der letzten Schwerezeit, angeklagt. Der Angeklagte ist als geschäftig, im 1. der Gesehrten für bei Gräbenarbeiten, bei den Wechsen Jagdbereit verpackt ist, einen Rehof mittels einer Jagstille geschädigt zu haben, wogu er aber von dem dortigen früheren Jagdbereiten, jetzigen Jagdbereiten Gesehrte beauftragt bzw. beauftragt sein vorgeht. Die letzten Angaben des Angeklagten sollen durch die Beweisaufnahme, welche ziemlich umfangreich war, festgelegt werden, was aber vollständig mißlingt. Der Angeklagte sucht seine Straftat zu barmhertigen, daß er an jenem Tage von Kunde aufgefordert ist, zu einem ein Netz zu erlangen, wofür ihm letzterer einen festbetonten Betrag und er sich inselbständig zur Bekämpfung der Jagstille verpflichtet gehalten habe; auch will er, sowie ein Vater mit einem weiten Kauf von Wildpret in geschäftlicher Verbindung gefahren haben und seien letztere des letzteren zur Wildpretlieferung in der Gesehrte geleistet worden. Kunde bestritt dieses und stellt die Angaben als Erfindung hin, indem er behauptet, daß sich der Vorgang folgendermaßen abgebe: Nachdem er von dem Vater, der ihm an dem 1. Juni d. M. ein Wildbiß beauftragt sei, unter verdächtigen Umständen von seinem Sohne in Dranienbaum gesehen worden, worauf er (Kunde) zu dem Oberförster gegangen sei, und demselben mitgeteilt habe, daß Gesehrte als Jäger nach dem Walde gegangen sei, um zu jagen, wobei man ihn wieder gesehen habe. Der Oberförster habe dem Vater mitgeteilt, weshalb er sich dann allein in den Wald begibt, um mit dem Sohne, daß ein paar junge Rebhühner aus dem Dicksicht hervorbraten, von welchen der eine plötzlich durch einen Schuß erlegt wurde. Als das Tier gefügt sei, ein Mann aus dem Gebüsch hervorgetreten, der aber, als er bei dem Rehof angelangt war, auf seinen „Hut“ sofort die Straftat erkannte habe. Er (Kunde) habe dem Vater mitgeteilt, was und nach Hause gegangen, bei welcher Gelegenheit sich der Angeklagte auf dem Wege gebeten habe, die Sache doch nicht zur Anzeige zu bringen. Diese Angaben konnten durch den Angeklagten und dessen Jagen nicht widerlegt werden, weshalb er für vollständig überführt erachtet wurde. Die Staatsanwaltschaft beantragte 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Exterulst. Das Urteil lautete aber auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis mit Nebenstrafen. Auch wurde auf Einziehung des Gewehres erkannt. — Der Waisenpater und Pflegherr Herr Wilhelm Wirtich aus Berlin, 29 Jahre alt, wurde wegen wiederholten Diebstahls zu 1 Jahr Justizstrafe und 2 Jahren Exterulst verurteilt. Der Angeklagte ist geschäftig, am 11. Juni d. M. aus der Wohnung seines Schwagers, des Wildpretjägers Komde in Döbereitz bei Delitzsch, eine Geldtasche mit 310 M. Inhalt und eine Arbeitskarte entwendet zu haben. In anbetragt des gewaltigen Vergehens des Angeklagten bei dem Einbruch und seiner einmaligen Verurteilung wegen Eigentumsvergehens wurde die Straftat als besonders gemeinlich betrachtet. Von dem Gelde hat derselbe nichts zurückgeliefert, indem alles für sich verwendet.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

Leipzig, 19. September. (Ein ostarikanisches Internes.) Vor dem 1. Strafsammer des Reichsgerichts, welcher die Berufungsinanz für die Urteile der Konulargerichte bildet, kam heute eine Strafsache aus Sanftaur zur Verhandlung. Es handelte sich um den preussischen Staatsanwaltschaftlichen Gesehrte v. Freimore in Saabani, welcher sich am 11. Januar d. V. vor dem deutschen Konulargerichte in Sanftaur zu demantwoilen hatte. Nachdem er gegen das Urteil, welches gegen ihn ergangen war, Berufung eingelegt hatte, war er aus dem Bereiche der ostarikanischen Jurisdiktion verbannt worden, jedoch ihm die Zahlung zur Berufungsinanzbildung vor dem Reichsgerichte nicht gestattet werden konnte. Aus diesem Grunde war die Zahlung durch Auszahlung am schwarzen Brett des Reichsgerichts erfolgt. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu grunde: Am Nachmittag des 4. Januar 1892 kam Herr v. Freimore, der früher bei der deutschen Schatzkammer tätig gewesen sein soll, in seiner betretenden Hand in das sog. Hofst. in Sanftaur, welches von einem Rumänen Namens Sacromontisch samt Gattin bewohnt wird. Der alkoholische Herr v. Freimore dachte aber keineswegs daran, irgend eine europäische Höflichkeit zu sich zu nehmen, denn er schien bereits mehr als nötig hinter die Binde gezogen zu haben. Er machte sich, ohne die Hofst. mitnehmer den Gesehrten die Hofst. und Herr v. Freimore, deren Sacromontisch einen Schutz zu nennen und ähnliche Nebenbühlerlichkeiten zu betreiben. Herr Sacromontisch war schließlich den unangenehmen Hofst. da er auf seine Meinung nicht ging, zur Thür hinaus. Einige Stunden später, um 6½ Uhr abends, kam Freimore, welcher inzwischen wiederum gewesen war, ins Hofst. und trat in das Hofst. Die Gesehrte, welche auf ihn einen unheimlichen Eindruck, daß er für gebeten wird, amtlich einzuführen. Er beschloß also Herrn v. Freimore, das Hofst. zu verlassen und nach Hause zu gehen. Freimore verließ nun zwar endlich das Hofst. aber er ging

Geschlossen Donnerstag den 22. und Freitag den 23. September **J. Lewin** bis abends 6 Uhr. **Halle, Saale.**

